

widmen sich dabei auch der zentralen Frage, ob und wie der Orden in den beiden Territorien zum Träger mittelalterlicher Staatlichkeit wurde. Die folgenden Beiträge setzen sich in beiden Fällen mit der administrativen Gliederung der Ordensherrschaft, mit Burgen und Befestigungsanlagen, mit Städten im Gebiet des Ordens sowie mit den kirchlichen Strukturen in den jeweiligen Ländern auseinander. Von vielen anderen Sammelbänden, in denen sich die einzelnen Beiträge mehr am Forschungsinteresse der Autorinnen und Autoren als an einer gesamthaltlichen Konzeption orientieren, hebt sich das Buch durch seine klare und effektive Struktur sehr positiv ab.

Ebenso überzeugend ist die Sachkenntnis der Autoren, die sich nicht mit groben Konturen begnügen, sondern ihren jeweiligen Themen bis hin zu Detailfragen und lokalen Fallstudien nachgehen. Zahlreiche Illustrationen – vor allem Grundrisspläne und Rekonstruktionen der Bauwerke des Ordens sowie Fotos ihres aktuellen Zustandes – und exzellentes Kartenmaterial lassen den Band nicht nur optisch ansprechend erscheinen, sondern bieten sich auch für den universitären Unterricht an. Abgerundet wird der Band durch ausführliche Listen der Würdenträger des Ordens in Preußen und Livland sowie der Erzbischöfe, Bischöfe und bischöflichen Vogte der beiden Länder, die von Bernhart Jähnig, Klaus Militzer und Radzimiński zusammengestellt wurden.

Das Potenzial, zu einem Standardwerk oder zumindest zu einer wichtigen Referenz für die Verwaltungsgeschichte des Deutschen Ordens zu avancieren, kann man dem Sammelband nicht absprechen. Umso bedauerlicher ist die unverständliche Entscheidung der Hrsg., mit Ausnahme der kurzen Einleitung auf jegliche Literaturverweise in Fußnoten zu verzichten. Zwar verfügt jeder Beitrag am Schluss über eine kurze Bibliografie, aber auch dabei werden grundlegende Regeln der Wissenschaftlichkeit außer Acht gelassen – wenn nämlich die Forschungsergebnisse und Standpunkte von Wissenschaftlern im Text diskutiert werden, ohne dass die Werke der genannten Personen im Literaturverzeichnis aufscheinen (dies geschieht z. B. mit Manfred Hellmann auf S. 19, mit Dieter Wojtecki auf S. 49, mit Heinz Lingenberg und Józef Spors auf S. 85, um nur einige wenige Beispiele zu nennen). Selbst wörtliche Quellzitate (S. 111) werden den Leserinnen und Lesern präsentiert, ohne dass die Editionen, geschweige denn Seitenangaben, angeführt werden. Ausgewiesene Spezialisten der Ordensgeschichte werden sich dennoch zurechtfinden können und vermutlich erahnen, auf welche Publikationen Bezug genommen wird. Für ein breiteres Publikum ist der Sammelband aber kaum verwendbar, da das eigentlich selbstverständliche Kriterium der Nachprüfbarkeit wissenschaftlicher Aussagen nicht gegeben ist.

Somit drängt sich die Frage auf, welches Genre geschichtswissenschaftlichen Schrifttums die Hrsg. im Auge hatten. Bei einem Handbuch oder Lehrbuch wäre das Fehlen der Fußnoten kein Problem – sich auf eine abschließende Bibliografie zu beschränken, ist bei einführenden Büchern ja üblich. (Explizit genannte Forscher sollten sich aber auch in solch einem Fall im Literaturverzeichnis wiederfinden.) Aber der vorliegende Band ist eben keine schlichte Einführung, sondern besteht aus detaillierten Studien, die leider durch die Missachtung banaler Regeln geschichtswissenschaftlichen Arbeitens entwertet werden. Es hätte nur eines geringen Aufwandes bedurft, den Band mit adäquaten Literaturverweisen auszustatten und so der imponierenden Sachkenntnis der Vf. und der guten inhaltlichen Struktur gerecht werden zu lassen.

Wien

Stefan Donecker

Sebastian Kubon: Die Außenpolitik des Deutschen Ordens unter Hochmeister Konrad von Jungingen (1393-1407). (Nova Mediaevalia, Bd. 15.) V&R unipress. Göttingen 2016. 367 S. ISBN 978-3-8471-0537-4. (€ 50,-)

Seit einiger Zeit haben Studien zur Diplomatie und Außenpolitik, insbesondere unter kulturgeschichtlichen Vorzeichen, als Geschichte von Außenbeziehungen ganz unterschiedlicher Akteure Konjunktur. Entsprechende Untersuchungen haben unser Bild von den fraglichen Kontakten selbst sowie von den Formen und Instrumenten, die bei der

Durchsetzung von politischen Zielsetzungen zur Anwendung kamen, mittlerweile sehr verfeinert. In welchem Maße es sich jedoch lohnen kann, der eher klassischen, vermeintlich längst beantworteten Frage nach den tieferen Motiven (außen)politischer Aktionen und Entwicklungen nachzugehen, zeigt die hier zu rezensierende Hamburger Dissertation von Sebastian Kubon, in deren Rahmen die territoriale Expansion des Deutschen Ordens in Preußen zur Zeit des Hochmeisters Konrad von Jungingen betrachtet wird.

Ausgangspunkt für K.s Untersuchung ist die gängige Bewertung der Regierungszeit Konrads von Jungingen als Höhepunkt der Machtentfaltung des Ordens. Diese machtpolitische Stellung und Geltung wurde dabei in der Regel im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Herrschaft des Ordens gesehen und daher als Folge einer planmäßigen Expansionspolitik Jungingens verstanden. In der allgemeinen Periodisierung der Ordensgeschichte und ihrer historiografischen Bewertung bilden dabei die direkt aufeinander folgenden Phasen der größten Machtentfaltung, angesetzt für die Zeit um 1400, und der Beginn des Niedergangs des Ordens nach seiner schweren Niederlage gegen Polen-Litauen bei Tannenberg (1410) einen Bruch bzw. Gegensatz, der K. die Annahme, dass sich der Orden unter Konrad von Jungingen tatsächlich auf dem Höhepunkt seiner Macht befunden habe, in Frage stellen und ihn die gängigen Forschungsmeinungen über die Expansionspolitik des Ordens systematisch überprüfen lässt. Sein Interesse gilt dabei vor allem den Motiven, außenpolitischen Zielen und Konzeptionen, die Konrad von Jungingen geleitet haben. Daneben nimmt der Vf. die Art und Weise, wie der Hochmeister seine von der Forschung allgemein als zielgerichtet beschriebene Politik betrieb, in den Blick.

Um die Annahme einer unter Jungingen bewusst verfolgten Expansionspolitik exemplarisch zu überprüfen, unterzieht er den Erwerb Samaitens, der Neumark nebst einiger kleinerer Territorien auf dem Wege der Erpfändung sowie die Einnahme Gotlands – d. h. die einzelnen Erwerbungen von Gebieten, die in der Regel als Belege für eine planmäßige Expansionspolitik angesehen werden – einer systematischen Untersuchung. K. geht dabei jeweils sehr kleinteilig vor, indem er nicht nur die den Erwerb verbrieften Vertragstexte analysiert, sondern auch jede Phase des jeweiligen Erwerbsprozesses nebst der in den Quellen greifbaren Motive betrachtet und ihn dabei detailliert unter besonderer Berücksichtigung der archivalisch überlieferten Korrespondenz aller direkt beteiligten Akteure sowie auf Basis der relevanten, ediert vorliegenden Verträge rekonstruiert.

Den größten Raum in K.s Arbeit nimmt die Diskussion des Erwerbs Samaitens ein, der in der Forschung oftmals mit dem Streben nach einer Landbrücke zwischen den Ländern des Ordens in Preußen und Livland erklärt worden ist. Die Analyse der Quellen, insbesondere der Korrespondenz, zeigt jedoch, dass es sich hier um einen Gedanken handelt, der von modernen Historikern als vermeintlich geostrategisch selbsterklärendes Motiv auf das Handeln Jungingens projiziert wurde. Für diesen spielte Samaiten jedoch zunächst keine besondere Rolle, vielmehr erhielt er es auf Initiative des litauischen Großfürsten als Schenkung. Vytautas erwartete als Gegenleistung Neutralität, die ihm den Rücken für seine Politik im Osten seines Reiches freihalten sollte. Für den Hochmeister war dem Vf. zufolge vor allem die Ausbreitung des Christentums bzw. die Bekämpfung der Apostasie ein zentrales Anliegen, wie sich an der diplomatischen Offensive nach dem Abfall Samaitens zeigte. In den Forderungen nach Rückgabe des Gebietes möchte K. kein Argument für eine expansionistische Politik sehen, da es sich ursprünglich um eine Schenkung gehandelt habe. Dem Hochmeister sei es um die Einhaltung bereits verbrieftter Rechte gegangen, als deren sekundäre Folge dann die Ausdehnung seines Herrschaftsgebietes anzusehen sei. In der Rolle der aktiv handelnden Person erscheine daher eher Vytautas, auf dessen Aktionen der Hochmeister stets nur reagiert habe.

Ein vergleichbares Handlungsmuster, das den Hochmeister eher als Getriebenen und in einer gegebenen historischen Situation als reagierende und nicht als gestaltende Persönlichkeit ausweist, arbeitet K. auch für den Erwerb der Neumark sowie einiger Territorien an der Grenze des Ordenslandes heraus. So weist der Vf. nach, dass es auch im Falle der Neumark keineswegs um eine zielgerichtete Schaffung einer Landbrücke, hier: zum Gebiet

des Reiches, ging. Der Hochmeister setzte hier ebenfalls keinen eigenen politischen Plan um, sondern regierte auf Handlungen Dritter, wie eine genaue Analyse der diplomatischen Prozesse auf Basis der erhaltenden flankierenden Korrespondenz zeigt: Es war Sigismund von Luxemburg, der Geld benötigte und den bekanntlich zahlungskräftigen Orden als Pfandnehmer wünschte. Eine im Raum stehende mögliche Veräußerung des fraglichen Gebietes an den König von Polen brachte den Orden in Zugzwang und führte schließlich zur Übernahme des vorher keineswegs erstrebten Pfandes. Auch beim Erwerb des Landes Driesen finden sich dem Autor zufolge in der überlieferten Korrespondenz keine Hinweise auf eine planvolle Expansion, sondern nur Aktionen, die unklare Ansprüche abwehren sollten.

Die Einnahme Gotlands betreffend erscheint der Orden in der Analyse des Vf. gleichfalls nicht als die treibende Kraft, als die er üblicherweise in der Forschung gesehen worden ist. Dem Orden selbst ging es nur um einen Ersatz für die Kosten, die im Zusammenhang mit der Bekämpfung von Seeräubern entstanden waren, nicht um die Einnahme eines Vorpostens oder eine dauerhafte Inbesitznahme, wie K. nachweisen kann. Die Revision der historischen Bewertungen gelingt ihm erneut durch eine genaue Analyse der erhaltenen Korrespondenz der übrigen politischen Akteure Margarete von Dänemark und des Herzogs von Mecklenburg, auf deren Schachzüge der Hochmeister jeweils nur reagierte.

In der Zusammenschau kommt K. zu dem Ergebnis, dass gerade die Zeit der größten Herrschaftsausdehnung nicht als Ergebnis planvoller Politik oder gar als Ausweis großer Macht anzusehen ist, im Gegenteil: Dem Hochmeister scheint an manchem Erwerb keineswegs gelegen gewesen zu sein, wenn dieser die Ordensherrschaft zwar objektiv vergrößerte, aber möglicherweise auch überdehnte und damit schließlich schwächte. Er konnte sich den Vorstellungen und Wünschen mächtiger politischer Akteure nicht entziehen, wie gerade aus der Korrespondenz deutlich wird, die im Kontext der Erwerbungen entstanden ist und die bislang zu wenig in der Forschung berücksichtigt wurde. Diese hat sich wesentlich auf die ediert vorliegenden Verträge, in denen der jeweilige Erwerb juristisch fixiert wurden, gestützt und dem Hochmeister bei der Interpretation dieses begrenzten Materialkorpus Motive zugeschrieben, die sich in anderen relevanten Quellen, der Korrespondenz, nicht nachweisen lassen. Dies klar herausgearbeitet zu haben, ist ein großes Verdienst des Vf., der seine gut lesbare Arbeit durch die Beigabe eines Registers inhaltlich zusätzlich erschlossen hat.

Mainz – Emden

Maike Sach

Regesta Imperii, XI: Regesten Kaiser Sigismunds (1410-1437). Bd. 2: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken West-, Nord- und Ostböhmens. Hrsg. von Karel Hruza. Neubearbeitet nach Wilhelm Altmann von Petr Elbel, Stanislav Bárta, Přemysl Bar und Lukáš Reitinger. Böhlau. Wien u. a. 2015. 323 S. ISBN 978-3-205-20204-2. (€ 45,-); Bd. 3: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken Südböhmens. Hrsg. von Karel Hruza. Neubearbeitet nach Wilhelm Altmann von Petr Elbel, Přemysl Bar, Stanislav Bárta, Lukáš Reitinger. Böhlau. Wien u. a. 2016. 448 S. ISBN 978-3-205-20402-2. (€ 60,-)

Der Aussage von Hrsg. Karel Hruza im Geleitwort, dass das im Jahr 1900 von Wilhelm Altmann im Rahmen der *Regesta Imperii* abgeschlossene Regestenwerk *Urkunden Kaiser Sigismunds (1410-1437)* modernen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht mehr genüge (Bd. 3, S. 7), ist vorbehaltlos zuzustimmen. Die hier zu besprechenden Bände 2 und 3 der Neubearbeitung sind daher nur zu begrüßen. Bd. 2 enthält 180 Vollregesten zu den Urkunden und Briefen Sigismunds (inkl. Fälschungen) aus den Archiven und Bibliotheken West-, Nord- und Ostböhmens, während Bd. 3 die relevanten Archivalien Südböhmens in über 250 Regesten präsentiert.

Beide Bände enthalten jeweils eine kürzere Einleitung, die zunächst über die Aufnahmekriterien bei der Quellenauswahl informiert und die entsprechenden Herkunftsorte be-